

„Hochw. ementlicher“
oesterreichlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ bei den Abzählern
1,40 Bl. in den Ausgaben 1,20 Bl.
1. ein Posttag 1,50 Bl., mit Landverkehrs-Gebühren 1,95 Bl.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Bl. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulst. 5.



Inserations-Gebühr
für die 4gehaltene: Monatshefte oder deren Raum 13/4 Bl. für Privat-
in Werbung und Umgang 10 Bl.
für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Komplexiverte 20 Bl. wird entsprechend höher berechnet
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 30 Bl.
Beilagen nach Uebereinstimmung.
Sämtliche Annoncen-Bureau's nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der
Sonntage und Feiertage

Anzeigen-Annahme
für die Lagennummer
bis 9 Uhr Vormittags, später
Anzeigen werden möglichst
tags zuvor erbeten.

Merseburg, 10. December 1891.

Die preussischen Spar-
lassen 1890.

SC. In der „Statist. Corr.“ werden die ersten
Zahlen über den Geschäftserfolg der preussischen
Sparlaffen im Rechnungsjahre 1890 und 1890/91
veröffentlicht. Wir entnehmen daraus zunächst,
daß sowohl die Einzahlungen wie die Rückzahlun-
gen im letzten Jahre größer waren, als in
einem der Vorjahre. Die Einzahlungen betrugen
insgesammt 832,85 Millionen Mk. gegen 823,04
Millionen Mk. im Vorjahre (mithin + 9,81
Millionen), wogegen die Rückzahlung 732,84
Millionen betragen gegen 687,21 Millionen im
Jahre 1889 (also + 45,63 Millionen). Mit
Einrechnung von 80,85 Millionen, die durch
Zuschüssen von Zinsen den Sparlaffen zufließen,
ergab sich noch ein Zuwachs des Sparlaffenver-
mögens von 180,86 Millionen. Im Jahre 1889
hatte der Zuwachs 213,81, 1888 217,17, 1887
201,32 und 1886 196,07 Millionen betragen,
so daß das Jahr 1890 also hinter einen vier
Vorjahren zurückbleibt. Trotzdem darf man
wohl das Betriebsergebn günstiger als manches
der Vorjahre ansehen. Da das Sinken des
Zinsfußes übermäßig zum Stillstande gekommen
ist oder der umgekehrten Bewegung Platz gemacht
hat, während die Sparlaffen in der Herabsetzung
des Zinsfußes noch zurückgeblieben sind, so wird
ein großer Theil vorliegenden Anlagen wieder ab-
geschlossen sein, die nicht neu gebildet waren, sondern
nur ihren Anlageplatz veränderten. Die Zurück-
nahme dieser „Verlegenenanlagen“ leitens der
Kapitalisten macht den Sparlaffenvermehrung
mehr zum Spiegelspiegel der Lage kleiner Leute
als früher. Einige Blätter wollen zwar diese
Erklärung nicht gelten lassen und lieber die
Zunahme der Rückzahlungen um 45 Millionen
Mk zum größten Theile als eine Folge der
beginnenden Hebung der Lebensmittel und der
sonstigen wirtschaftlichen Notlage ansehen.
Denn gehörte 1890 noch größtentheils der Zeit
des wirtschaftlichen Aufschwungs an und konnte in
ihm von einer Hebung der Lebensmittel
nur im Vergleich mit den sehr niedrigen Frucht-
preisen der Jahre 1886 und 1887 die Rede sein.

Die Zahl der Sparlaffenbücher hat sich im
Rechnungsjahre um 280,425 Stück vermehrt und
die Zahl 5,592,617 erreicht, so daß bei rund
30 Millionen Einwohnern in Preußen auf je
5-6 von ihnen ein Buch entfällt. Am meisten
haben sich im Vergleichsjahre nicht, wie öfters in
den Vorjahren, die größten, sondern die kleinsten

Conten bis 60 Mark vermehrt, nämlich um
6,40 pCt.; die Einlagen über 60 bis 150 Mark
sind um 4,01, die über 150 bis 300 Mark um
4,21, die über 300 bis 600 Mark um 4,75,
die über 600 Mark um 5,84 pCt. der Vorjahrs-
siffer gestiegen. Daß die bedeutende Vermehrung
der kleinsten Conten sich durch Grabsünden aus
mittleren einkle, wird nicht wohl anzunehmen
sein, da auch die mittleren sich beträchtlich ver-
mehrt haben. Die starke Zunahme der oberen
Klasse wird sich aus der Fortsetzung der Spar-
thätigkeit erklären, die sich bei der Ausbreitung
des Sparwesens über einen so großen Theil der
Bevölkerung immer weniger in der Heranziehung
neuer Sparer und immer mehr in der Hinan-
streben aus niederen in höhere Contenklassen
äußert. Wenn trotzdem das Anwachsen der
Sparlaffen so wenig verlangsam ist und gerade in
der kleinsten Contenklasse so groß ist, so läßt
dies die Sparthätigkeit oder Sparlust der weniger
bemittelten Bevölkerung, wahrheitsgemäß aber diese
brüder Voraussetzungen des Sparlaffenvermehrung
gleich, in einem unerwartet günstigen Lichte
erscheinen. An der Vermehrung der Sparlaffen-
bücher nehmen alle Provinzen theil. Und die
bisher in Sparlaffen zurückgebliebenen Provinzen
Preußen und Posen haben das erste Hundert-
tausend überschritten, können sich aber freilich
mit den Landesstellen, in denen das Sparwesen
seit längerer Zeit ausgebildet ist, noch nicht messen.

Was die Anlage der Sparlaffenbücher betrifft,
so stufen im Berichtsjahre 28,35 pCt. auf
städtische, 26,00 auf ländliche Hypotheken, 31,22
auf Anleihepapiere (nach Coursverhältnissen) 4,25 auf
Schuldscheine, 1,44 auf Wechsel, 1,65 auf Staats-
papiere (Lombard), 6,78 auf Anlagen bei öffent-
lichen Anstalten und Corporationen, 0,27 auf
sonstige Anlagen. Das Sinken der Anlage-
werte spiegelt sich auch in dem Geschäftserfolg
der Sparlaffen wieder, indem der Coursver-
lust ihrer Inhaberpapiere nur noch 98,40 pCt. (gegen
101,11 und sogar 102,04 pCt. in den beiden
Vorjahren) betrug.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 10. December.
Der siebente December 1891 wird in
der Geschichte der Handelsverträge einer
der bedeutungsvollsten Tage bleiben, denn an
diesem Tage sind vollzogen worden: zu Rom die
Verträge zwischen Deutschland und Italien und
zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, in Wien
die Verträge zwischen Deutschland und Oesterreich-
Ungarn und zwischen Oesterreich-Ungarn und

Belgien, in Berlin der Vertrag zwischen Deutsch-
land und Belgien.

— Die erste Aufnahme der neuen von
Deutschland abgeschlossenen Handels-
verträge, welche am Montag zur selben Zeit
dem Deutschen Reichstage, dem Oesterreichischen
und ungarischen Abgeordnetenhause und der ita-
lienischen Deputirtenkammer unterbreitet worden
sind, ist eine günstige. Die Abweichungen der
bestehenden Zolltarife ist nicht so sehr groß,
und doch ist eine erfreuliche Einigung zwischen
den betreffenden Staaten geschaffen worden,
welche beruhen ist, den Abperrungsmäßigkeiten
anderer Staaten, namentlich Frankreichs und
Russlands, erfolgreich den Widerstand zu leisten.
Deutschland hat heute erreicht, was zu erreichen
war; hätte es gelaubert, so würde es viel mehr
verloren haben. Die Dinge liegen nun einmal so,
daß es anders werden müßte, wenn nicht
Alles zusammenbrechen sollte. Das wird
auch in der Deutschschrist ausgeführt, mit
welcher die Handelsverträge begleitet werden.
Es heißt da: „Die Entwicklung Deutschlands
zu einem Industriestaat ersten Ranges, die Zu-
nahme seiner Bevölkerung und die den ein-
heimischen Bedarf nicht im vollen Umfange
deckende Bodenproduktion haben zur Folge, daß
Rohstoffe und Nahrungsmittel vom Auslande
in großen Mengen eingeführt werden müssen.
Um das hierdurch bedrohte wirtschaftliche Gleich-
gewicht in dem erforderlichen Maße wieder-
herzustellen, ist Deutschland in erster Linie
darauf angewiesen, seinen Ueberfluß an Pro-
dukten an das Ausland abzugeben.“ Un-
ermüßlich ist nach der Deutschschrist eine geringe
Herabsetzung der Zolltarife von 5 Mark auf
3 1/2 Mark pro Doppelcentner gewesen. Der
Landwirthschaft wird zur Motivierung dieser
Herabsetzung erklärt, daß Deutschland auf die
Erhaltung seiner Ausfuhr nicht rechnen dürfe,
wenn es anderen Ländern durch Zollererleichterungen
nicht die Möglichkeit gewähre, die empfangene
Waare ganz oder theilweise in eigenen Pro-
dukten zu bezahlen. Die Regierung dürfe nicht
die Interessen einzelner wirthschaftlicher Faktoren
im Auge behalten, sondern müsse auf die Ges-
amtinteressen des Reiches sehen. Die Wor-
theile für die Industrie seien auch für die Land-
wirthschaft von Nutzen, denn die industrielle Be-
völkerung sei die beste Abnehmerin für die land-
wirthschaftlichen Erzeugnisse, die Ermäßigung
der landwirthschaftlichen Zölle aber die unum-
gängliche Voraussetzung für die dauernde Sicher-
stellung der Lebensinteressen der Industrie.

Nichts könne so sehr die Landwirthschaft gefährden,
als ein wesentlicher Rückgang der Gewerbe, für
welche die industrielle Bevölkerung ausschließlich
die agrarischen Zölle verantwortlich machen
könnte. Wie schon weiter oben gesagt, wird sich
die Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle
in ziemlich engen Grenzen halten. Unter den
vorgelegten Beträgen, welche auf 12 Jahre, bis
zum 31. December 1903 gelten sollen, steht an
Bedeutung derjenige mit Oesterreich-Ungarn den
übrigen voran. In der Deutschschrist heißt es:
„Dieses Land, mit welchem wir durch mannig-
fache Beziehungen eng verknüpft sind, steht auch
mit uns im engsten wirtschaftlichen Verkehr.“
Die Zugeländnisse, welche Deutschland gemacht
hat, spielen in der Herabsetzung des Zolles auf
Wolle und Weizen von 5 auf 3,50 Mk. Auch
Halter, Hüllentrüchle, Malz, Weizen, Gerste, Holz,
Fleisch, Vieh, Wild, Mühlenabfälle und Trauben,
Wein, Eier erlöschen Zollermäßigungen. Dagegen
haben die anderen Staaten die Zölle auf Gewebe,
Seide, Leder, Holz- und Rohwaren, Milchwerke,
Eisen und Eisenwaren, Metallwaren, Maschinen,
Wolven, Gemüsen, Zündwaren und andere
Gegenstände zum Theil sehr erheblich ermäßigt.
Die Zölle sind überall nur als Höchstzölle an-
genommen; ihre je selbständige Herabsetzung ist
feinern der vertragschließenden Staaten verwehrt.
Von Unterzeichnungsstaaten gegen andere Staaten
ist in den Verträgen nicht die Rede. — Mit
den neuen Verträgen wird in der Handelspolitik
Mitteleuropas ein neuer wichtiger Zeitabschnitt
beginnen, der seine Begründung durch Ermäßigung
und Festlegung vieler Zölle auf eine längere Reihe
von Jahren enthält. Die Verträge schaffen nicht
Handelsverträge, denn am Schutzzoll wird von
allen Vertragschließenden unter allen Umständen
festgehalten, wohl aber Handelsverträge. Sie
werden von einander abweichend und hinsichtlich mög-
lichst umfassend im Einverständnis der be-
teiligten Völker sein. In Kraft treten
sollen die Verträge am 1. Februar 1892; über
die verschiedenen Geschäftspunkte in den Verträgen
wird die heute Donnerstag beginnende erste
Berathung Auskunft geben. Wichtig ist die
Annahme durchaus. Centrum, Nationalliberale,
Freisinnige, Sozialdemokraten, Polen, Wäfler
und auch ein Theil der Konservern, also die
sehr große Reichstagsmehrheit wird dafür ein-
treten. Ob Fürst Bismarck schon bei der ersten
Berathung der Verträge seinen Paz im Reichtage
einbringt, muß dahingestellt bleiben. Die
entscheidende Abstimmung wird in allen bethe-
iligten Parlamenten erst im neuen Jahre erfolgen.

Berliner Fluaderei.

Von Georg Hausen.

(Nachdruck verboten.)

Von der Influenza genesen melde ich mich
wieder zur Stelle!
Ich habe immer zu denen gehört, welche die
Influenza mehr als Infanzienza betrachtet
und darüber gelächelt haben. Aber es ist wirklich
mehr daran, als man sich bei einem Blase Weir
und allerlei schlechten Weinen träumen läßt, und
ich werde mich hüten, wieder über die Influenza
schlecht zu sprechen; ich kenne sie jetzt.
Die ist nicht genug und kommt gleich hinter
dem gemüthlichen Berliner Hauswirth.

Wobei die Influenza ist glücklicherweise vorüber,
die Monatszeit gekommen mit dem Weihnachts-
fest.
Worüber wohl nun mehr geflagt ist?
Das ist wirklich freilich zur Stunde in
Berlin: Die Witterung ist wohl so warm ge-
blieben, weil das Verkaufspersonal in den
Läden nicht dazu kommt, sich warm zu arbeiten.
Es sind noch drei Wochen im Weihnacht, und
das plötzliche Geschäftsmittel doch schon ein
Wochen zu werden — sonst!
Diesen Herbst war nichts und kommt auch
nicht!
Jeder sagt: Jeder höhnt!
Man darf nun freilich nicht glauben, daß die
Dinge so schlecht liegen, daß die Geschäftsläden
zum Frühstück Schrippe mit Würst-Gründchen
essen. So erg sind die Dinge nicht. Aber
wenn Alles theurer, wenn seit einem halben

Jahre und länger gar kein nennenswerther Profit
erzielt ist, wenn zu Weihnachten das Geschäft
sich allem Anschein nach auch bis auf die letzten
acht Tage und billige Artikel beschränkt wird,
nach Neujahr aber die hochnotpeinliche Selbst-
einsparung in Aussicht steht, dann ist man nicht
in der Laune, auf einem Beine herumzuspringen
und „Kreit Euch das Lebens!“ zu singen.
Es ist bekannt, daß in den letzten Wochen es
wieder hier und da gekracht — auch geknallt
hat. Die Selbstmorde wegen Geschäftszusam-
menbruchs werden ja von Einzelnen noch als
besondere Großthaten angepriesen. Als ob ein
Bankrottcr in der Achtung steigen könnte,
wenn er sich durch eine Regel der wohlverdienten
Strafe entzieht! Man meint auch, nach Neujahr,
wenn es ans Bezahlen der Rechnungen
geht, würde man noch viel mehr erleben.
Wer mag da prophezeien wollen?
Es geht aber doch auf der anderen Seite auch
nicht der Unternehmensgeist. Verdiebnende neue
Kaufhäuser finden eröffnen, und die unvernünftigen
neuen Restaurants werden sich um die Ge-
nehmigkeit der hochverehrten Nachbarschaft,
Weg freilich, wie bald sie sich wieder zu Boden
neigen?
Es ist aber nicht bloß die sogenannte schlechte
Zeit mit sehr theuren Milteln und Lebens-
mitteln, welche das gesellschaftliche Prosperieren
beeinträchtigt. Noch etwas Anderes kommt da
in Betracht, woran man sich freilich nicht recht
glauben will, was aber deutlicher und deutlicher
zu Tage tritt.
Ein großer Theil des Publikums aus den

preussischen Provinzen und den Berliner Bundes-
staaten, welches früher bei der Deutlichen
heute große Einfälle machte, kauft nicht mehr.
Warum? In den Landes-Provinzialhauptstädten
kauft man gerade so gut und häufig noch billiger,
als in Berlin. Daß unsere großen Kauf-
häuser Bedeutendes leisten und bieten, ist ganz
außer Frage, aber billig sind sie nicht. Sie ver-
dienen alle recht gut.
Von mangelndem Besuch wissen auch die
Theater, mit Ausnahme höchstens der königlichen,
ein Vieles zu sagen. Es wird ein schönes Refle-
xionslicht zeigen, wenn die Saison zu Ende.
Circus und Spezialitätenbühnen holen die größten
„stimmlich“ heran, aber es hilft nicht viel; und
nun erst die Concerte! Sechs Künstlercoöcritee
mittunter an einem Abend, und alle sechs haben
nicht den Besuch, den ein einziges Haus müßte,
um sich zu rentiren. Die wenigen Ausnahmen,
die vorkommen, befähigen nur die Regel.
Vereinsgesellschaften und Bälle werden selbst-
verständlich nicht alle, denn die heirathsfähigen
Jungen Mädchen können während dieser schlechten
Zeit natürlich nicht in Spiritus konfervirt werden,
aber auch in dieser Beziehung macht sich ganz
unvergleichbar geltend, was vor einigen Tagen
Herrn von Caprivi von allen Seiten im Reichs-
tage zugerufen wurde: Epiren, Herr Reichs-
kanzler, sparen!
Und der Noth gehorchend, nicht dem eigenen
Triebe, bleibt darum auch die Mode in diesem
Winter ziemlich einfach.
Im Ganzen kann man die Berliner Stim-
mung bezeichnen mit: „Gruu, wie sein Himmel!“

Das Viehchen Lebenbilde, welches die schon
reich ausgestatteten Schaufenster in das Straßen-
leben hineinbringen, genügt noch nicht, um einen
Zustand hervorzuheben, der „so lila“ ist. Na,
vielleicht kommt er noch.
Und es wird doch alles aufgeboten, das Publi-
kum am leichtesten, schmerzlichen Bande des
Wahnsinnes in die Läden hineinzulocken. Ist es
erst einmal drin, dann muß es auch an das
Rauschen heran. Nur einige starke Stellen ent-
wickeln.
Ganze plastische Gruppen, namentlich rührende
Familienbilder, präsentiren sich in den Schau-
fenstern und begeistern die enttäuschten Besucher
zu den iblesten Klauen von Reizend und Allerlei!
Aber steigend ist für den Ladeninhaber bloß
die gefüllte Vorkassette.
Daß es unter solchen Zeitläufen nicht an
Personen fehlt, welche darauf ausgehen, mit
freiem Gelde sich den Wagen satt zu machen,
auch wohl so viel zu ergattern sich bestreben,
daß sie in aller Bechalglosigkeit leben und der
schlechten Zeit ein Schnupfen schlagen können,
liegt auf der Hand.
Der Eine macht's nur größer, der Andere
hingegen feiner.
Ein Blatt hat in diesen Tagen kaum glau-
bliche Entbillungen darüber gebracht, in welcher
Weise selbst sogenannte Personen vom Stande
mit Vettelbrieten zu hanieren wissen, wie sie
alle Feinheiten dieser verlogenen Handlungsweise
ausgetücht haben, um gutmüthigen Leuten ein
X für ein ll zu machen. Es hätte auch gar
nicht bekannt werden sollen, daß an Armen-

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.



längert wird. Und selbstredend wirkt dies gänstige Verhältnis auf Hundert, so tausend andere Arbeiter zurück, an deren Stelle sonst in vielen Fällen die unfreiwillig Gezwungen treten, um sich eine Beschäftigung zu schaffen. Trachtet doch Jeder darnach, sich durchzuschlagen, wie er es eben vermag. Ein verdrücktes Gesicht machen vor Allen die Kohlenhändler, denen die Temperatur absolut nicht gefallen will, aber mit ihnen haben viele Geschäftsliebe Ursache zum Klagen, werden doch in anderen Jahren im Dezember Schiffe, Schiffschube, Schiffschub-Tafeln und was dergleichen mehr ist, in Menge gekauft, woran aber nun noch Niemand denkt. Und auch die Winterberzichte, Pelzjachen zc. werden geliebt. Nur die Damen haben Gefallen gefunden an den weißen und schwarzen und grauen Schlangen oder Boas, die sie an ihrem Busen nähren, pardon, tragen wollten wir sagen, und scheinen sich nicht wieder von ihnen trennen zu können, eben so wenig wie von den unfürsicheren langen Jaquets, die ja aber englisch und darum modern sind. Lassen wir ihnen das Vergnügen, hat jedes Tierchen doch sein Plätzchen, und hoffen wir, daß die Verhältnisse sich bessern.

Der preussische Staatsanzeiger schreibt: Durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem Gebiet der Eisenbahnen sind gerade die solidesten Kapitalisten benutzigt worden. Wir halten uns für verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß außer der Reichsbank auch die königlich preussische Rechnung, die als Staatsanleihe auch dem vorzüglichsten Dependenten genügende Sicherheit bieten wird, Effekten in Betrachtung nimmt, und zwar, wie wir hören, unter billigen Bedingungen.

Die in unserer Gegend belagerten Jücker faoricien schließen schon jetzt für die nächstjährige Campaigne Ribbenlieferungen ab und wird für den Centner Jückerribben der Preis von 1,10 Mark bis 1,15 Mark vereinbart.

Vermisste Nachrichten.

Selbstmord aus finanziellen Gründen. Wiederum haben finanzielle Gründe einen Berliner Geschäftsmann veranlaßt, sich das Leben zu nehmen. Der 48 Jahre alte Kaufmann Theodor Alumenthal, welcher unter der Firma Alumenthal und Kron eine Wollwaaren-, Tricot- und Jerseyfabrik betrieb, wurde Dienstag Abend mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe auf dem jüdischen Friedhofe in der Schönhauser-Allee aufgefunden. Ein Revolver lag neben der Leiche. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß B wegen Zusammenbruchs seines Geschäftes freiwillig in den Tod gegangen ist. Die Fabrik ist bereits geschlossen worden.

Gefahren auf dem Meere. Glücklicherweise sind seit längerer Zeit unter den Passagierdampfern zwischen Nord- und Südamerika keine Kollisionen vorgekommen. Je mehr der Verkehr aber zunimmt, desto mehr muß die Wahrscheinlichkeit von Zusammenstößen wachsen. Nur durch die äußerste Vorsicht ist es möglich gewesen, sie zu beschränken; aber das darf Niemand darüber täuschen, daß sie sich wieder ereignen werden. Es größer die Schiffe sind und je schneller sie fahren, desto verächtlicher müssen etwaige Zusammenstöße ausfallen. Es ist ein Irrthum, der im Publikum weit verbreitet ist, als könnten und müßten die Dampfer im Nebel so langsam fahren, daß sie Kollisionen vermeiden oder stark abschwächen könnten. Die Wirkung solcher Verlangsamung wird sehr überschätzt. Schiffe von 18-20 Seemeilen größter Geschwindigkeit müssen mindestens 10-12 Seemeilen fahren, um überhaupt Steuerkraft zu behalten, denn sonst treiben sie ungeliegt auf den Wellen. 10-12 Seemeilen die Stunde sind gleich 18 1/2-23 Kilometer, also gleich Väterungsgeschwindigkeit. Wenn zwei derart gemäßigt fahrende Schiffe von gut 30-40000 Tonnen

Gewicht, (also etwa 2000 Güterwaggons) an Schiff und Ladung aufeinander rennen, so kann man sich die Wirkung leicht denken. Ein viel wichtigeres Hilfsmittel ist die Vereinbarung der Routen zwischen den Dampfergesellschaften. Die Marine-Konferenz in Washington hat sie empfohlen und der Norddeutsche Lloyd hat sich dem Vorgehen der Liverpooler Gesellschaften angeschlossen und seinen Kapitänen beiläufige Lage angeben lassen, noch dazu sie steuern sollen, ausweichend und einnehmend verschoben, um auch die Kollisionen zwischen den eigenen Dampfern zu vermeiden.

(Aus Oberbayern.) Nach einer 20jährigen Pause wird jetzt der uralte Brauch des Haberfeldtreibens in geradezu verfallenen ungenutzten und häufiger Weise ausgeführt. Auf das Massenreiben in Schliersee vor einigen Wochen haben sich mehrere Fälle gehäuft, fests hatte die Behörde das Nachsehen. Es wird neuerdings gemeldet, daß sich in Feldbrunn, einem Dorf am Inn, in der letzten Sonnenbahn auf 50 Haberern zum Rügegericht einfinden, welche alle Ulfen: Böller, Windmühle, Raikchen um mitbringen. Da jedoch, aus welchem Grunde ist unbekannt geblieben, der Habermeister ausbleibt, konnte der alten Sogung gemäß, wonach nicht ein fehlen darf, nicht „getrieben“ werden. Die Haberer entnehmen der Schirfschäfte von Feldbrunn eine Anzahl Böller, die sie beim Abzug geladen stehen lassen, so daß die Gemeindevorwaltung ein amtliches Völlerschreiben zur Entladung veranlassen mußte. Eigentümlich bleibt, daß es auch jetzt den Behörden nicht gelingen kann, Haberer zu erwischen.

(Zur auf offener Bühne.) Aus Turin wird geschrieben: Die Aufhauer, welche sich dieser Tage im Teatro Savignano einfinden hatten, um der Aufführung der „Conanbulle“ beizuwohnen, sollten Zeuge eines eintretenden Dramas werden. Zwischen dem 2. und 3. Akt der Oper war ein Ballet eingeleitet worden. Raum hatte dasselbe begonnen, als die erste Tänzerin Guisupina Robbia von einem Unwohlsein befallen wurde, das sie aus g, sich von der Bühne zurückziehen. Aber sie hatte die Couffinen noch nicht erreicht, so stürzte sie ohnmächtig zusammen. Das Ballet wurde natürlich sofort unterbrochen. Zwei Aerzte, die sich unter den Zuschauern befanden, eilten auf die Bühne und ließen der Tänzerin ihre Hüfte zu Theil werden. Aber Alles war vergeblich. Nach wenigen Augenblicke verchied die Unglückliche. In der Verzweiflung hatte man vergriffen, den Vorhang herunterzulassen. Das Publikum war also Zeuge des traurigen Vorgangs, der sich auf der Bühne abspielte. Die Verschiedene war bei dem Turner Theaterpublikum sehr beliebt und von blendender Schönheit.

(Ueber die kürzlich erfolgte Aufhebung eines Revanchevereins) in Metz wird jetzt von dort Genaueres gemeldet: Die am 1. d. M. durch das Bezirkspräsidium erfolgte polizeiliche Auflösung des seit 1873 bestehenden „Corole choral des amis“ ist nur die Ausführung einer auf Grund fortgesetzter Beobachtungen schon seit Monaten geplanten Maßregel. Die erste schärfere Aufmerksamkeit mußte sich den aufgelösten Vereinen zuwenden, als am 16. August mehrere Mitglieder desselben sich zur französischen Gedenkfeier dieses Tages nach Mars la Tour begaben und, als sie bei Bionville kaum die deutsche Grenze überschritten hatten, in die stürmische Ausruf: „Vive la France! Vive la Russie!“ ausbrachen und der in ihrem Vereine erworbenen Gefangenschaft durch den weithin schallenden Vortrag der „Marseillaise“ Ausdruck gaben. Den Grenzbeamten war es nicht schwer, bei der Rückkehr der Sänger aus deutschen Boden das Genaue über deren Persönlichkeiten festzustellen. Dem Ergriffenen und Wirten des Vereins in der Öffentlichkeit waren seitdem Strafen gezogen, bis jetzt der entscheidende Schritt geschah.

(Kleine Chronik.) Schon wieder ein Mord und Selbstmord in Berlin. Ein früherer

Hägelsteibler und jehiger Rentier Kalisch aus Freienwalde a. O. hat in einem Berliner Hotel zuerst seine dortige Geliebte und dann sich selbst erschossen. — In Schlettstadt im Elsaß wurden durch ein großes Feuer 50 Gebäude eingestürzt. Statthalter Fürst Hohenhausen besuchte die Brandstätte persönlich. Kaiser Wilhelm hat um detaillierten Bericht ersucht. — Durch Explosion schlagen der Wetter sind in der Kohlengrube von St. Etienne in Frankreich 71 Bergleute getödtet worden. — Erstickt in Folge von Gasausströmung ist ein Ehepaar in Berlin. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Auf der George-Grube zu Ruffisch-Ruffisch das Seil der Fördermaschine. Zwei Bergleute wurden schwer verletzt, drei sind todt. Ferner wurden durch sich wimmendes Geringe 82 Bergleute verkleinert, aber alle bis auf Einen gerettet. — In Mittel-Deutschland haben heftige Erdstöße an vielen Orten erhebliche Zerstörungen anrichtet. — In Prag hat ein Sattler im Streit mit seiner Frau und sein einziges Kind und dann sich selbst erschossen. — In Marano (Stalien) fand eine Pulverfabrik in der Luft, wobei 4 Personen getödtet und zahlreich andere verwundet wurden. — Bei Gempitz ist ein Fischerknecht bei heftigem Sturmwind mit 24 Fischen untergegangen. — Die Nachricht, daß in Berlin ein Student das Opfer eines amerikanischen Duells geworden sei, ist unbegründet. Derselbe hat sich selbst erschossen und Schwermuth als Motto seiner That bezeichnet.

(Die inoffiziellen Nachrichten von Gera.) Der Erste thut's um die Dutaten; Der Zweite um ein hübsch Gesicht; Der Dritte will nicht länger warten; Der Vierte, weil Mama so spricht! Der Fünfte, um sich zu ergötzen; Der Sechste ist nicht gern allein; Der Siebente will sich ruhig sehen; Der Achte denkt: Was einmal lein! Der Neunte thut's aus Mitleidensdriebe; Der Zehnte bloß aus M-hrer Liebe! Der Elft' und Zwölfte sind so dumm, Die wissen selber nicht warum.

Theater und Musik.

Die Aufführungen der „Heiligen Geliebte“ von Alib. Hagen, welche in der Albertshöhe des Royalpalastes stattfinden, sind am 12. Dezember begonnen worden, bilden in Leipzig zur Zeit das Loosgeschick, da die Darsteller und Darstellerinnen den ersten Antheil der künftigen Gesellschaft angedeihen und weiter Wille noch weiter getrieben werden, um eine großartige Wirkung herbeizuführen. Die Zahl der mitspielenden Herren, Damen und Kinder beläuft sich auf ungefähr 250. Die „heilige Geliebte“ ist jetzt im vorangehenden Sommer von Dilettanten in einem eigentümlich erhaltenen Schauspielhaus zur Darstellung gebracht worden und zwar mit solchem Erfolg, daß sie an 20 Aufführungen erlebte und die Zuschauer aus allen Theilen der Palz Baden und Hessens herbeizogen. Es war uns Schicksal, diesen Personen zu sprechen, welche der Dornale Aufführung beizuwohnen hatten, sie verzeichnet sind, daß der Eindruck, den sie von Dichtung und Darstellung empfangen, ein tiefer, großartiger gewesen sei. Um so mehr freut man sich auf die künftige Aufführung gespannt sein. Die Damentheile sind, mit Ausnahme der Zierstraß, sämtlich besetzt. Die bei den Aufführungen in Anwendung kommende Bühne ist vorzüglich; sie gerillt, wie in Worms, in Hinterbühne, Vorderbühne und Vortraum und gewährt den Anblick eines mittelalterlichen Burgbaues mit hervorragenden Wänden und Zinnen. Der Reinertrag der Vorstellungen ist für das neue Leipziger Kindertheaterhaus bestimmt, das am 6. Dezember eingeweiht werden ist. Im Hinblick auf den guten Zweck und die künstlerische Bedeutung der Aufführungen läßt sich ein schmerzlicher Wunsch äußern, daß die Aufführungen nicht nur von Leipzig, sondern auch von den benachbarten Städten aus mit größter Einnahme voranzugängen. — Der 12. und 13. Dezember sind die Tage, an welchen die Vorstellungen stattfinden werden. Den Vorverkauf der Billets hat die Firma G. H. & Co. in Leipzig übernommen. — Wie uns soeben noch in telegraphischer Weise für den Tag der 1. Aufführung sämtliche Logenplätze bereits vergriffen und für die 2. Aufführung nur noch in beschränkter Anzahl zu haben.

Gerichtsverhandlungen.

Wichtiges Gerichtsverfahren über Bränselgeschäfte. Ein Berliner Bankier wurde mit seiner Klage auf Zahlung von Differenzen in Höhe von 23555 M. kürzlich vom dortigen

Landgericht abgewiesen. Trozdem nicht erwiesen war, daß Verletzung und Abnahme ausgeschlossen war, hat doch das Gericht aus den begünstigten Umständen angenommen, daß ein Differenzgeschäft vorlag. Der Bankier ist außerdem verurtheilt worden, das Depot zurückzuführen. — Die unter dem Titel „Gib uns Brod, Kaiser!“ vor einigen Monaten erschienene Dichtung von „Florjan Geyer“ hat dem Verfasser, Ingenieur Nordhausen, eine Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zugezogen, welche dem am vor dem Landgericht I in Berlin verhandelt wurde. Der 23jährige Dichter eifert gegen die „Kornhöfe und Kornwucherer“ und die Anklagebehörde erwidert in verschiedenen Stellen dieser Dichtung einen Verstoß gegen § 180 des Strafgesetzbuches, welcher benimmt mit Strafe bedroht, der in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Bevölkerungsklassen gegeneinander aufreizt. Der Staatsanwalt beantragte 500 M. Geldstrafe, der Gerichtshof sprach in dessen Angelegenheit frei.

Todesfälle.

Der ehemalige Ober-Präsident des Rechnungshofes und der preussischen Ober-Rechnungskammer, Wirl. Geh. Rath u. Stänzer, ist am 5. Dezember in Berlin gestorben. Am 20. November 1807 geboren, gelebte der Vermergte längere Zeit dem preussischen Finanz-Ministerium an, bis er im Jahre 1869 zum Ober-Präsidenten der Ober-Rechnungskammer ernannt wurde; in dieser Stellung blieb er bis zum 1. Oktober 1890, wo er aus dem Staatsdienste ausschied. — Die räumlich bekannte plattdeutsche Schauspielerin Lotte Mendel in Hamburg ist am Krebs gestorben, sie hat ein Alter von 57 Jahren erreicht.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berchburg 3 pSt 100 Fres 2000. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1892 statt. Gegen den Konkursfall von ca 25 % art pro Bild bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Krennerger, Berlin, Franzstraße 12, die Versicherung für eine Prämie von Mark 300 pro Bild.

Durchschnitts-Preis für den Monat

Nov. 1891.
Weizen pro 100 Met. 24,14, 20. Roggen 25,28, Gerste 23,90, Hafer 17,0, Erbsen 21,7, Bohnen 20,75, Rüben 14,0, Kartoffeln 7,25, Rüböl 4,2, Rammöl 2,88, Senf 6,25, Rindfleisch pro 100g. (von der Stelle) 1,50, Rindfleisch (Bundfleisch) 1,25, Schweinefleisch 1,10, Kalbfleisch 1,2, Hammelfleisch 1,25, Seid (gerändert) 1,90, Seid 2,25, Eier pro 1000 4,90.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Wetter-Beschreibung auf Grund der Berichte der deutschen Seemanns in Hamburg. (Wetterbericht von) 11. Dezember. Kälter, bedeckt, nebelstreue. Für die Redaction verantwortlich: Gust. Leiboldt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Wie erhält man seinen Körper gesund und seine Vererbung in Ordnung? Ziehen man bei der Wahl der achten October Richard Brandt's Schwerepillen, welche in jeder Apotheke 2 Schachtel 1 M. erhältlich sind, gebraucht und hierdurch überflüssige, schädliche Stoffe aus dem Körper entfernt.

Wie die erproben und unübertrefflichen achten Pastillen und seine Wachsthum haben will, muß unbedingt fordern Jah's achte Solener Mineral Pastillen. Diese allein werden aus den Salzen der berühmten Solener Lamm-Schwefelbrunnen, sind von außerordentlichem Nutzen bei Starren, Husten, Heiserkeit, Schleimauflösung, u. d. durch alle Krankheiten und zugehörigen 80 Pf. zu beziehen.

Ausverkauf in Baylen

reine Walle nachgeliefert ca. 18000 Stk. a Stk. 1,75 Pf. 2. 10000 Stk. von einem erhabenen Preisen liquidieren zu erhabener Lage und reichlich noch bedürftige Quantitäten bis zum Ende Baylen-Baylen-Depot Ostlinger & Co., Frankfurt a. M. Wofür unter rechtlichen Ausnahmungen dem hant. [8]

Gute Braugerste kauft zu höchsten Preisen Brauerei Carl Berger, Merseburg.

Ein Transport 4- u. 5-jähriger
Dänischer und Ardennen

Pferde
und 1 1/2-jähriger Dänischer Fohlen
sind bei uns zum Verkauf eingetroffen.
Albert Weinstein & Sohn,
Merseburg, Bahnhofstraße 3.

Samstag, den 13. ds. Mts.,
steht ein großer Transport
Dänischer und Hannoverischer

Acker- und

Wagenpferde
bei uns zum Verkauf.
Gebr. Strehl.

Weihnachts-Ausstellung.

Auf die Auslagen in unsern 6 Schaufenstern machen besonders aufmerksam!
für gute, billige und passende
Weihnachts-Einkäufe

bieten unsere Waaren-Läger wiederum einen seltenen Reichthum interessanter Gegenstände, nützlich und anwendbar für Jedermann, die in Bezug auf Schönheit und Billigkeit selbst den ausserlesensten Wünschen Genüge leisten werden. Von den umfangreichen Acquisitionen prachtvoller Weihnachts-Geschenke, welche wir speciell für den Weihnachts-Bedarf alljährlich vortheilhaft bewirken, verdienen die nachstehenden Gattungen besondere Beachtung.

Wohlthätigkeitsvereinen und Massenbescheerungen besonders empfohlen.

Für Damen-Geschenke angekauft:

- Chenille-Capotten.**
Wollene Kinderhauben.
Wollene Kopftücher.
Große wollene Taillen-Tücher.
- Schulter - Kragen.**
Chenille - Shawls.
- Concert- und Theater-Umhänge.**
Ballkragen aus Welle, Seide, Atlas.
- Damen-Röcke.**
Ball-Federn u. Blumen.
Ball-Tücher, Handschuhe.
Strümpfe.
- Seidene Damen-Shawls.**
Damen-Taschentücher.
Damen-Winterhandschuhe.
- Damen - Kragen u. Manschetten.**
Spitzen-Fichus.
- Ball-Kleider.**
Seidene Schürzen.
- Fantastische-Schürzen.**
Atlas-Schürzen.
- Pelz-Müffe.**
Pelz-Boas.
- Pelz-Barrets.**
Rüschen-Passepoils.
Regenschirme.

Bestellungen auf Weihnachts-Oberhemden bitten uns baldigst aufzugeben, damit dieselben in bekannter Güte aufs sorgfältigste rechtzeitig ausgeführt werden können.

Haus-Schürzen.	Thee-Schürzen.	Tüdel-Schürzen.	Schul-Schürzen.	Kinder-Schürzen.
-----------------------	-----------------------	------------------------	------------------------	-------------------------

Die Firma hält streng an ihrem bisherigen Grundsatz fest, nur gute, brauchbare Waaren zu den denkbar billigsten Preisen zu liefern, und wird zu den in unseren Schaufenstern bekannt gegebenen Preisen verkauft!

Emil Ploehn & Co.
Merseburg, gr. Ritterstrassen-Ecke.

Puppen.	Puppen.
Wollene Kopfhüllen.	Wollene Kopfhüllen.
Seidene Damentücher.	Seidene Damentücher.
Herrn Cachenez.	Herrn Cachenez.
Schürzen.	Schürzen.
Glacé - Handschuhe.	Glacé - Handschuhe.
Corsets.	Corsets.
Spitzen-Schawls.	Spitzen-Schawls.
Négligé-Hauben.	Négligé-Hauben.
Sämmtliche Wäsche für Damen.	Sämmtliche Wäsche für Damen.
Sämmtliche Wäsche für Herren.	Sämmtliche Wäsche für Herren.
Jabots.	Jabots.
Ballkleider - Schärpen.	Ballkleider - Schärpen.
Damen - Hüte.	Damen - Hüte.
Puppen.	Puppen.

Für Herren-Geschenke angekauft:

- Regenschirme.**
Herrn-Filzhüte.
Seidene Herren-Taschentücher.
Reineleinene Taschentücher.
- Leinene Herren-Manschetten.**
Oberhemden und Chemisets.
- Herrn-Kragen.**
Herrn-Gravatten.
Herrn-Handschuhe.
Normal-Unterzeuge.
Männer-Strickjacken.
- Diverse Weihnachts-Artikel:**
Complet gefüllte Rüschen-Kästchen.
Pelz-Müffe.
Fantasie-Müffe.
Damen-Fächer.
- Für Diensthöfen u. Leute große Auswahl praktischer Gegenstände.**
Garnirte Damen- und Kinderhüte.
Tüll-Decken, bunte Decken.
- Gardinen**
In allen Preislagen.
Anaben-Gravatten, Anabenkragen.
Neuere Spitzen-Boas.
Spitzen-Schleifen.
Wichschafschürzen.
- Billigste Bezugsquelle für offen-Bescheerungen.**

Jedermann kann photographiren!
Vollständige Apparate à Mk. 10.—, Mk. 20.—, 25.—, 30.—, 45.— u. mit genauer Anleitung, sowie sämtlichem Zubehör, versendet gegen Nachnahme
Georg Zeising,
Halle a. S.
Gr. Weichstr. 62, am Kleinschmieden.

Pianinos
aus verschiedenen I. Fabriken Deutschlands, welche mit zahlreichen höchsten Auszeichnungen u. I. Weltausstellungspreisen gekrönt sind, empfiehlt in reichlicher Auswahl zu Fabrikpreisen die
Pianoforte-Handlung von Willy Straube,
an der Geisel II.

Schaukelpferde
auch gleich zum Fahren eingerichtet, sind billiger zu haben bei
P. Boenecke, Hofmarkt.
Dreimitzstraße 14, ergeht an, daß ich dem Pianisten Herrn

Willy Straube
für Vergebung und Umgang den Alleinverkauf meiner Substrate übertragen habe, und daß der Straube in der Lage ist, zu denselben Preisen und Bedingungen zu verkaufen als ich selbst.
Leipzig, Julius Feurich.
Königl. Sachs. Hof-Pianoforte-Fabrikant.

Frischen Schellfisch, Zander und Hecht.
Junge feiste Fassnen.
C. L. Zimmermann.
Freitag früh empfiehlt
Mindsalbauern
Rob. Reichhardt.

Die so beliebten
Mey & Edlich'schen
Abreißkalender
für das Jahr 1892
sind in 5 verschiedenen schönen Bildern vorrätig und zu bekannten Preisen zu haben in der
Kreisblatt-Expedition,
Altenburger Schuplay 5.

Herzliche Bitte!
Zur Unterhaltung und Belehrung e. Dorfes v. 800 Seelen, das über 10 km von d. Kirche entfernt u. nur in je 3 Wochen e. Gottesdienst u. e. Genuß des Volksbibliothek erachtet hält, soll e. alle Förderer des Heiles Gottes werd. hiermit gebeten, christliche Erbauungsschriften jeder Art, Biographien, Andachts- u. Gebetsbücher, Schriften von Arndt, Baur, (Biblioteker) G. Evers, Fries, G. u. M. Frommel, Kunkel pp., welche nachdem, nachst. He gel., oft unbedacht u. verstaubt steh. bleibt oder als Ballast nur leicht fallen, a. d. Unterzeichneten einzureichen.
Bromberg, Krause, Pastor.
Friedrichstr.

Singverein.
Freitag, 7 und 7 1/2 Uhr: **Erzknigin Tochter zc.**
Schumann.

Verband der kirchlichen Vereine.
Sonntag, den 13. December, Abends 8 Uhr,
im unteren Saale des Schloßgarten-Salons:
Vortrag
des Hgl. Kammerherrn, Herrn Grafen Hohenthol-Döllau:
Reiseerlebnisse in Palästina.
Eintrag von der Ostseite.

Zum Eintritt berechnen die Abonnementskarten. Ohne Abonnement Eintrittspreis 1 Mk. Wer noch abonniren will, kann auf die noch bevorstehenden 3 Vorträge Abonnementskarten lösen bei Herrn Buchbändler Zollerberg, Herrn Büttnermeister. Plan und an der Kasse zu 1.50 Mk. für 1 Person für jede weitere Person 50 Pf. mehr.
Heinertag zum Besten eines evangelischen Vereinshauses. **Der Vorstand.**

Halleisches Stadttheater.
Freitag, 11. December. Anfang 7 1/2 Uhr. Die Königin von Saba. Oper in 4 Akten.

Leipziger Stadttheater.
Neues Theater. Freitag, 11. December. Anfang 7 1/2 Uhr. Der Troubadour. — Altes Theater. Freitag: Best! loffen.

Hierzu eine Beilage.

* Druckpressen-Bau und Verlag von H. Reichardt, Merseburg, Altenburger Schuplay 5.

Der Kasten in der Ede.

Eine Degenberggeschichte von R. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

Es war December, aber noch kein Winter! Die Jugend schenkte sich nach Schlittschuhlaufen und Schlittenfahrten, die Pelzwarenhändler fanden diesen Zustand unbegreiflich, und viele Leute sagten: Gott sei Dank, Holz und Kohlen geparkt!

Auch die Arbeit an den Neubauten hatte noch nicht unterbrochen zu werden brauchen.

Das große, reichverzierte Haus der hässlichen Behörde sollte noch thumlichst zu Weihnachten unter Dach und Fach. Die Maurer arbeiteten mit dem Aufgebot aller Leistungsfähigkeit, obgleich das sonst nicht immer der Fall gewesen war.

Aber das Versprechen einer Extra-Gratifikation im Falle des glücklichen Abschlusses des Hauses besäugte die Hände.

Bisher war nun auch, wie erwähnt, Wind und Wetter dem Bau günstig gewesen.

Sobald der Tag graute, eilten die Leute auf die Gerüste und dann ging es fast ununterbrochen bis zum Eintritt der Dämmerung.

Es war eine tüchtige Arbeit, aber am Abend des Lohntages gab es auch ein tüchtiges Stüd Geld.

Wieder war Wochenlohn.

Am Morgen des Tages war es zum ersten Male empfindlich kühl gewesen, und erst die Sonne hatte wärmere Temperatur gebracht.

Die Leute hatten einander angesehen und in ihren Mienen hatte die stumme Frage gelegen: Ob wohl der gute Verdienst noch lange andauern würde?

Schade darum wäre es!

„Es wird bald zu Ende sein mit der Arbeit,“ meinte der Maurer Heinrich zu seiner Frau, die ihm entgegen gegangen war, um von dem Wochenlohn ihres Mannes allerlei Einfäufe zu machen.

„Gerade zu Weihnachten,“ flugte die Frau.

„Nun, es war diesen Winter schon länger, als sonst, und vielleicht wirst du noch mal wieder kommen. Das hilft doch nun mal nicht!“

Die Frau sah aber ungedachtet der Tröstung betrübt vor sich hin. Ein geheimer Herzenswunsch schien ihr plötzlich in seiner Erfüllung bedroht zu sein.

„Heinrich!“ begann sie leise.

„Na, was willst du denn?“ lachte der Mann.

„Kiepi! ja wie ein Sperling. Sind Dir die Kartoffeln schon angebrannt?“

„Nede doch nicht so. Ich meinte nur, ich dachte nur —“

„Was hast Du denn eigentlich, so mach doch nur den Mund auf!“

„Das Geld, unser Geld —“ wieder stochte sie.

„Der Kasten ist doch nicht etwa gestohlen?“ fuhr er auf.

„Sit da etwas passiert?“

„Nein, nein, gar nichts, sei nur ruhig. Heute habe ich es erst noch gezählt. Es sind 150 Mark dir, lauter Gold und Silber!“

„Na, Tausendmarkscheine werden wohl nicht viel dabei sein!“ lachte der Mann.

„Wie Du dich nur hast,“ zürnte die Frau.

„Weißt Du denn gar nicht mehr, was wir mit dem Gelde anfangen wollten?“

„I, machte der Mann, „fuchst Du aus die Lude!“

„Ja, ja, Du wolltest Dir ein neues Kanapee.“

„Ein Sopha, Heinrich,“ unterbrach sie den Mann.

„Na, also, ein Sopha,“ gab er zu, „kaufen. Ja, daraus wird wohl nichts werden. Wir müssen doch erst essen. Auf dem alten Dinge sitzt es sich ja auch recht müssig noch. Und dann denke mal, lange werden die fünfzig Thaler auch nicht reichen.“

„Ich wüßte aber etwas, Heinrich!“

„Dann schieße los, aber gehe mir nicht mit der Zunge durch!“

„Siehst Du, wenn wir das Sopha auf Abzahlung nehmen?“ Er stutzte.

„Haben müssen wir es doch,“ fuhr sie überredend fort. „Bei uns soll es ja gar nicht aussehn, wie bei Grafen und Baronen, aber wenn mal ein Bekannter kommt, wirklich man muß sich schämen, Heinrich!“

Damit waren die Beiden vor dem Geschäfte angekommen, aus welchem die Frau noch verschiedene Lebensmittel kaufen wollte. Der Mann wartete draußen. Mit der Abzahlung, das war gar nicht so übel, aber es paßte ihm nicht so recht.

Er war nächstens daran, Polier zu werden, der Maurermeister hatte schon Anordnungen gemacht. Und nun noch ein Abzahlungsgeschäft? Da war Geld auf'n Tisch und dafür gute Waare, das war eigentlich kein Prinzip.

Er sagte es auch der Frau, als diese aus dem Laden zurückkam.

„Wie Du Dich hast,“ sagte sie. „Ganz keine Leute kaufen dort!“

„Können Sie ja auch, aber wenn's nicht nötig ist, dann —“

„Und ich sage Dir, es geht nicht anders. Das bist Du Dir schuldig!“

Richtig! Am nächsten Tage, dem Sonntag, wurde das neue Möbelstück in einem Abzahlungsgeschäft erworben und als der Maurer am Montag Abend nach Hause kam, prangte das neue Fußstück in der Stube.

„Da siehst Du mich, da hast Du mich,“ lachte er, „paßt ganz schön zum Aussehen. Wir müssen des Betters wegen vorläufig die Arbeit einstellen.“

Damit wollte er sich auf das Sopha setzen.

„Aber, Mann, bist Du denn ganz von Sinnen,“ rief Frau Marie böse. „Heute erst bekommen, und nun willst Du schon in einem Arbeitsanzug?“

„Er ist ganz rein,“ meinte er.

„Und wenn auch. Das schelte noch, daß nun gleich das schöne Sopha unanständig gemacht wird.“

„Aber wozu haben wir es denn gekauft? Dann wäre das alte Kanapee ja viel besser gewesen!“ Er brummte es recht vernehmlich.

„Du verstehst davon nichts,“ antwortete sie, „solche neue Sachen müssen sehr in Acht genommen werden. Hier ist ein Stuhl und nun ist.“

Er war ärgerlich, schweig aber.

Und auch in den kommenden unfreiwilligen Feiertagen blieb das neue Sopha unter sehr strenger Obhut.

War die Frau nicht anwesend, dann war Heinrich's zehnjährige Tochter Christine anwesend, die mit großer Feierlichkeit dem Vater klar machte, das neue Sopha sei viel schöner, als das vom Onkel und der Tante, darum müsse es ganz besonders in Acht genommen werden.

Am Ende glaubte er selbst dran.

Nach acht Tagen schlug das Wetter um. Die Arbeit begann von Neuem.

Der Mann kam froh nach Haus zurück. „Du, Marie, einen neuen Hut möchte ich mir doch für den Sonntag kaufen.“

Sie billigte seinen Entschluß durchaus.

Es war ja in wenig mehr als zwei Wochen Weihnachten und da mußte er doch den Hut haben.

Bei der Gelegenheit war es ein Weg, für Frau Marie einen neuen Winterpaletot mitzubringen und für die Kleine ein Fädelchen.

Man hätte damit noch etwas warten können, sie sagten es einander, aber das Wetter war ja nun günstig und zu alledem war Heinrich Polier geworden.

Jetzt mußte man sich etwas zeigen. Aus dem Adelstier, welches er zum Festen gab, wurden zwei, aber der Kasten in der Ede, der die 150 Mark bezogen hatte, hatte leider nicht die Fähigkeit besessen, seinen Inhalt zu verdoppeln.

Es klingelte nicht mehr sehr stark darin, wenn man ihn schüttelte. — — —

Es war am Tage nach der Festivität zu Ehren des neuen Poliers.

Heinrich kam mit etwas schwerem Kopfe zum Bau; aber in der frischen Luft gab sich die Nachwirkungen des gestrigen Abends schon, nur eine verdrießliche Stimmung blieb zurück.

„Na, Heinrich, Du machst ja ein Gesicht, als wenn Dir Deine Frau beim Fortgange einer niedlichen Dentsettel gegeben hätte,“ lachte einer der Kameraden.

Heinrich sah den Spötter schief an.

„Paßt ihn nur, seine Frau hat ihm heute Morgen feierlich den Mund verschlossen!“ lachte ein Zweiter.

„Du, höre mal, Du warst aber gestern Abend gehörig im Thran!“ höhnte ein Dritter.

Man meinte es nicht böse, Heinrich war viel zu beliebt, als daß man ihn ernstlich hätte ärgern wollen. Aber die Kameraden glaubten, ein wenig Hänferei könne dem neugeborenen Polier nichts schaden.

Es wäre gewiß das Beste gewesen, wenn er geschwiegen hätte.

Eine völlige Nichtachtung würde die Spötter bald zur Ruhe gebracht haben, wenn sie überhaupt noch Lust hatten, die Hänferei fortzusetzen.

Aber Heinrich hatte keinen guten Tag.

Auf seiner Stirn schwellten die Adern bedenklich. In barischem Tone verbat er sich solche Bemerkungen.

Die Leute sahen einander erstaunt an. Früher war Heinrich der Erste bei solchen Affären gewesen, er hatte es auch nie groß übel genommen, wenn er selbst zur Zielhiebe des Wlks gemacht worden war.

Und nun heute?

War der Kerl etwa hochmüthig geworden, weil er zum Polier avanciert war?

Dumpe Worte des Unwillens gingen von Mund zu Mund. Daran, daß es sich bei Heinrich nur um eine momentane Gereiztheit handeln könne, glaubte Niemand. Er wollte mit aller Gewalt den Vorgesetzten, den Polier herausbeissen, das war die allgemeine Ueberzeugung.

Und zum Unglück goß der schon misstrauisch

Beobachtete nun noch Del in's Feuer, indem er den Beuten durch arbeitete! „Sulter nicht Maulaffen jeht, sondern arbeitete!“

Das Wort schlug wie eine Bombe ein.

Der Saupföbter konnte sich nicht mehr halten und rief laut: „Man fuchst Euch mal den Grünschnabel an. Denkt Wunder, was er über Nacht geworden ist!“

Vergebens warfen sich die ruhigen Arbeiter davor; der Polier war außer sich, er ergriß einen Maurerstein und traf seinen Gegner demselben, aber er blutete zu Boden sank.

In diesem Moment erschien der Arbeitgeber. Man theilte ihm kurz den Sachverhalt mit.

Die Erbitterung der Maurer gegen Heinrich überstieg alle Grenzen, man versprach sich, wegen des Steinwurfs keine weitere Anzeige zu machen, aber mit ihm zusammenarbeiten wollten sie unter keinen Umständen mehr.

Der Bauerer sah ein, daß Vermittelung unmöglich war, er sah ein, daß der neue Polier seinen Posten unanständig gemacht hatte, Heinrich wurde abgeholt und verließ trotzig den Bau.

Nach Hause mochte er nicht gehen; er fühlte nun, daß er im Unrechte gewesen war und sich zu weit hatte fortzuziehen lassen. Er schämte sich vor seiner Frau.

Er trat in die nächste, beste Schenke.

Der Aufenthalt war kein guter, die heftige Erregung, in der er sich noch immer befand, machte den Brantwein für ihn zum Gift.

Wohl glühendem Gesicht trat er wieder auf die Straße, jetzt aber in ganz anderer Stimmung.

Der Brantwein hatte kein Nechtsbewußtsein und Pflichtgefühl völlig betäubt; ja, nun war er völlig im Recht und wollte es den vermaldeuten Kerlen schon antretzen.

„Na, Bruderherz, was ist denn Dir passiert!“ rief ihm plötzlich Jemand zu.

Heinrich erkannte den Mauer, dem er sonst weit aus dem Wege gegangen wäre, sofort. Es war ein ehemaliger Maurer, der sich einem leidetlichen Lebenswandel ergeben; wovon er lebte, wußte Niemand recht, genug er lebte, und selbst kein Aeußeres zeigte eine gewisse schätzbare Eleganz.

Conrad war kein guter Gesellschafter, aber der ehemalige Polier war froh, überhaupt Jemand zu haben, mit dem er sprechen konnte, und so erzählte er den Vorfall.

Der neue Gesellschafter lächelte schlan, während er bemüht war, seiner Stimme den Ton der tiefsten Theilnahme zu geben.

„Natiigich hast Du Recht,“ Bruderherz. „Aber schüß Dir doch die dumme Geschichte aus dem Kopfe.“

„Ein Kerl, wie Du, findet alle Tage andere Arbeit, und weißt Du was, heute wollen wir mal lustig leben. Komm' mit, es wird Dir nicht leid thun.“

Und Heinrich ging mit.

Es war einige Stunden später, als Heinrich aus einer benachbarten Kneipe nach seinem Hause ging. Auf seinem Gesichte lagerte eine unheimliche Fröhlichkeit, es schienen tolle Stunden verfloßen zu sein.

Er sprang vor sich hin. „Donnerwetter, war das gemüthlich. Müste nur auch gerade das Geld alle werden. Ganz alle, die letzte Mark lustig!“

Aber halt, im Kasten zu Hause! Da war nach all den Käufen, nach der Ansammlung und ersten Abzahlung auf das Sopha doch wohl noch ein Zimmchen von 50 Mark übrig geblieben. Wenn er davon noch ein paar Thaler bekommen könnte?

Nun, vielleicht glückte es. Wenn Marie gerade ausgegangen war, denn was es nicht schwer, zu dem Kasten zu kommen.

Er schlich in das Haus und hörte, daß seine Frau auf dem Dote mit einer Nachbarin sprach. Das war ein günstiges Moment, wie der Witz sprang er die Treppe hinauf, die Thüren auf, und nun hatte er den Kasten in den Händen.

Da stand er plötzlich ungeschlüssig da. D. Du Dumml, sagte eine Stimme in seiner Brust.

Da vernahm er die Stimme seiner Frau. Daß hier von ihr finden lassen? Nein!

Er griff zu, alles Geld war in seiner Hand, er sprang hinaus und verbarg sich in einer dunklen Corridor-Ecke. Seine Frau kam die Treppe herauf und schritt in die Stube, gedächsellos schlüpfte Heinrich auf die Treppe hinaus und eilte von dannen.

Niemand hatte ihn gesehen. — — —

In der Nacht taumelte er nach Hause zurück, wo er von seiner Frau bereits mit entsetzlicher Bangigkeit erwartet war; von dem Gelde aus dem Kasten hatte er nichts mehr in seiner Tasche.

Frau Marie ersuchte am folgenden Morgen erst, was geschah. Sie erwiderte, Gerade jetzt zu Weihnachten ohne Arbeit und ohne Verdienst. Aber Heinrich mußte sofort auf die Suche nach Arbeit gehen, und dann hatte sie ja schließlich noch den Wohlgefallen in den Kasten. Sie hoffte, Heinrich fand seine Arbeit. Wenn auch kein Straf Antrag gegen ihn wegen Körperverletzung gestellt wurde, so war doch der böse Unfall in

den Nachfragen bekannt geworden. Man wies ihm die Thür.

Aber diese vergebliche Suche hätte ihn noch nicht entmüthigt, er hätte jetzt gern als Tagelöhner arbeiten wollen, aber was sollte er sagen, wenn seine Frau entdeckte, daß der Kasten in der Ede leer sei.

Das war ein furchtbarer Gedanke.

Und der Moment kam. Er stand leichenblass und seines Wortes mächtig daneben, als Marie jammerte, auf die Diebe, welche ihr die letzten Erparnisse geraubt, schalt, und ihn aufforderte, sofort zur Polizei zu gehen.

Und da, da gelang es Alles, und fast außer sich vor Schreck brach die Frau neben ihm zusammen. Ihr Mann ein Dieb, ihr Mann ein Spitzhube!

Der nächste Tag war der Christabend.

Heinrich und Marie waren Beide äußerlich ruhig, sie hatte ihm die schwere That verziehen, er hatte Besserung versprochen. Aber es war kein Feinnig im Hause, nichts, gar nichts, das Kind weinte, die Eltern saßen im dampfenden Schweigen.

Es war der traurigste Abend ihres Lebens! Da postete es: ein Bote des Maurermeisters trat in die dunkle Stube. Der Mann erschrak, als die entstellten Gesichter der Beiden ihn „Du, Heinrich,“ sagte er, „der Meister hat's uns nochmals gesagt, und wir wollen die Geschichte verzeihen. Da schickt er Dir ein paar Thaler und nach dem Feste sollst Du wieder kommen.“

Der Mann ging still davon und die Beiden weinten bitterlich.

Vermischte Nachrichten.

* (Wie es mit der chinesischen Armee bestellt ist.) Der Aufbruch in China giebt Veranlassung, einen Rückblick auf die chinesische Armee zu werfen. Die Armee soll im Ganzen im Frieden 300 000 Mann stark sein. Die Kriegesflotte bestand 1887 aus 12 Schlachtschiffen und 38 Kanonenbooten. Die chinesischen Truppen sind untergebracht in Lagern von 500 Mann. Das Lager ist ein Viereck von 150000 Quadratfuß umgeben ohne Graben. Drei bis etwa 15 Lager liegen zusammen in der Nähe einer Stadt ober eines Dorfes und sind Generalen unterstellt. Die chinesischen Besatzungen, die Forts, sind heute nur noch Lagerschuppen. Nur der kleine Kriegshafen Sü-Schun-Ko oder Port Arthur an der Langzunge von Schanghai ist mit einigen nach europäischem Muster erbauten Forts besetzt. Die Unterhaltung und Ausrüstung der Soldaten wird von den Gouverneuren und Präsidenten des Generalen und Lagerkommandanten für bestimmte Geldsummen in Auftrag gegeben. Die Wohnung der Soldaten ist meist schlecht, oft so ungenügend, daß sie sich einen Theil ihres Lebensbedarfs durch Privatarbeit beschaffen müssen. Der Dienst in den Lagern ist sehr nachlässig oder gar kein Dienst. Die Generale und Lagerkommandanten üben ihre Truppen meist nicht selbst, sondern überlassen das Exercieren meist. Die fremden Instrukteure bringen damit nicht durch, eine kriegsbrauchbare Ausbildung und Organisation der Truppen einzuführen.

* (Das Falschfeld.) In Villarreal, Provinz Valladolid in Spanien, werden angeblich sonderbare Erscheinungen beobachtet. Vor einigen Tagen waren einige Arbeiter des reichen Gütsbesizers Don Juan Santiago Fernandez, Caballero mit dem Befehlen eines Feldes beauftragt und schickten sich eben an, das besetzte Feld zu eggen, als die an die Egge geipanten Maulthiere wie vom Blitze getroffen zu Boden stürzten und verendeten. Als die Ackerleute sich von ihrem Staunen erholt hatten, suchten sie sich den Tod der Thiere zu erklären, konnten aber immer nicht klug aus der Sache werden. Ein Thierarzt wurde herbeigeholt, untersuchte die Kadaver, fand aber keinerlei Verletzung. In Villarreal sind die Leute der Ueberzeugung, daß ein Fluch auf jenem Felde laftet, wo die Thiere den Fluch fanden. Wie es scheint, sind auf diesem Grundstücke, an der Stelle, wo die Landstraße nach Valencia es durchschneidet, vor zwei Jahren ein Mann und ein kleines Mädchen erschlagen worden. Vor acht Jahren hatte auf demselben Acker ein Pferd einem Bauer einen lebensgefährlichen Hufschlag verriegt. Vor sechs Jahren fand man daselbst die Leiche eines Mannes, dessen Tod trotz der vorgenommenen Leichenöffnung nicht erklärt werden konnte. Die Landleute behaupten, daß vor etwa fünfzig Jahren an der betreffenden Stelle ein junger Mensch einen Mutter umgebracht habe, indem er sie unter die Aeder eines schwerbeladenen Kornwagens warf. Von der Zeit an soll das Feld unter bösem Fuch stehen, und für Mensch und Vieh unweisslich sein. Dieser Aberglauben zwingt den Gütsbesizer, das Feld brach liegen zu lassen, denn Niemand will mehr auf ihm arbeiten.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

mit bedeutender Preisermäßigung in allen Abtheilungen meines Geschäfts.

A. Christ,
Stadtkirche,

empfehl:
Rathenower Stahlbrillen, 60 Pf.,
do. Nickelbrillen, 1.75 M.,
do. Nickelklemmer, 1.75 M.
Barometer, Thermometer,
Operngläser,

billigt und gut unter Garantie.
Alle Arten Uhren
billigt u. gut unter mehrjähriger Garantie

Telegramm.

Nur noch kurze Zeit vers. 3 Pfd. meines all-
gemein beliebten

Christbaum-Confectes,
nur die besten u. neuesten Zucker- u. Cacao-
sachen, hochrein im Geschmack f. nur 3 50 M.,
fco. Nach u. incl. Kiste, gut verpackt, ab Fabrik.
P. Dietze, Dresden A. Politz 20
Durchaus nicht zu verwechseln mit dem
annoyierten Kleinen geringen Schund-
Confect

Holz-Auction.

Montag, den 14. December cr.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen im Bänderforst Rittergutsholz:
40 Hufen Buchholz,
90 Stück Birken
80 „ Kiefern
30 „ Akazien } auf dem Stamme,
10 „ Pappeln
4 „ Eichen
3 „ Buchen
6 „ Ahorn, bis 50 cm Durchm.,
unter den im Termine bekannt zu machenden Be-
dingungen an Ort und Stelle meistbietend ver-
kauft werden.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdverpachtung der Gemeinde Wolkau soll
Sonabend, den 12. Dec. d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthause daselbst öffentlich meistbietend ver-
pachtet werden.
Wolkau, den 5. December 1891.
Der Gemeindevorstand.

Apfelhochstämme

von hier und in der Umgegend gut stehenden
besten Sorten, 2 m. hoch, 7-9 cm. Umfang,
giebt ab

Hermann, Snaendorf.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfehl-
tätig frisch
Fr. Schreiber's Conditorei.

Adolf Schäfer, Merseburg.

Die mir zur Lieferung zum Weihnachtsfeste freundlichst zugeordneten
Wäschegegenstände bitte ich, mir **baldmöglichst**
in Auftrag zu geben, damit ich diese mit bekannter Sorgfalt ausführen
lassen kann. Als nützliche und praktische

Weihnachtsgeschenke

erlaube ich mir zu empfehlen:

Herren-Oberhemden,
Reise-, Nacht-
und Uniformhemden,
Unterleider
(System Prof. Dr. Jäger),
Vorhemden, Hemden
einsätze, Manchetten,
Kragen,
seidene Herrenhalstücher
mit Monogramm gestickt,
Damen-Taghemden
u. Zwirnspitze, Trimming,
Sickerei u. Hand-
laquetten-Garnirung,
Damen-Heinkleider,
Damen Nachthemden,

Damen-Nacht- u. Morgen-
jacken, Frisirmäntel,
Weiße Damen-Rücker,
Flanelle u. seidene Rücke,
Kinderwäsche, Schürzen
in verschiedenen Stoffen
u. Formen,
Gläser, Teller, Tassen-
messer, Silber-, Topf-,
Lampen-, Cylinder-,
Fenster-, Staub- u. Wisch-
tücher, Tischtücher,
Servietten, Gedecke in
Drell, Jaquard u. Damast,
Theegedecke,
Theebretteckchen,

Servir-Tischdecken,
Tischläufer,
Ueberhandtücher, Bett-
decken, Badelaken,
Badehandtücher, Bett-
tücher, Bethezüge,
Steppdecken, Tischdecken,
Gardinen, Schlafdecken,
Reisedecken,
Kleiderstoffe für Hans,
Promenade, Gesellschaft,
Ballkleider, Damenmäntel,
Jaquettes
für Erwachsene u. Kinder.

Die Pianofortefabrik

von
C. Rich. Ritter, Halle a.S.,
Königsstraße 6,

Magazin in Merseburg: Gotthardtstr. 39, I,
hält ihre Fabrikate, Pianinos ersten Ranges,
zu mäßigen Preisen empfohlen.

Königlich preussische Lotterie.

Den Loosinhabern der numehr verlosenen 185. Lotterie zur Nachricht, daß ihre bisher gehaltenen
Loosnummern zur neuen, also 186. Lotterie, vom

6. bis 21. December cr., Abends 6 Uhr

unter Vorzeigung der Loose 4. Classe 185. Lotterie abzunehmen sind und werden alle bis dahin nicht
abgehobenen Loose vom 22. December cr. ab weiter verkauft.

Von letzterem Tage ab stehen Denjenigen, welche in verlosener Lotterie nicht gespielt haben und
zur neuen Lotterie Loose wünschen, solche, soweit diese noch vorhanden — ausschließlich der $\frac{1}{10}$ Ab-
schnitte, welche bereits von heute ab zu haben sind — zu Diensten. $\frac{1}{10}$ Loos kostet 10,50 M.,
 $\frac{1}{10}$ 4,20 M. (Auswärtige Spieler wollen Rückporto beifügen.)

Zur weiteren Nachricht der Spielenden bemerke ich noch, daß an Stelle der $\frac{1}{10}$ Abschnitte nur
noch $\frac{1}{10}$ Loose zur Ausgabe gelangen.

Die Ausziehung der Gewinne 4. Classe 185. Lotterie erfolgt voraussichtlich vom 17. De-
cember cr. ab.

Die Ziehung 1. Classe 186. Lotterie beginnt bereits mit dem 12. Januar u. 34.
Merseburg, den 6. December 1891.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer.
Schreiber.

Hugo Jahn,
An der Stadtkirche 1,



empfehl:
Uhren
zu Weihnachten zu noch nie da-
gewesenen billigen Preisen
in großer Auswahl.

Neusilberne Cylinderuhren
von 7 M. an,
Silberne mit Goldrand mit
u. ohne Schlüsselaufzug
von 15 M. an,
Siberne Damenuhren mit
Goldrand
von 16 M. an,

goldene Damenuhren, 14kar. Gold, stark-
Gebäude, von 26 M. an,
Regulateure mit Schlagwerk v. 10 M. an,
Nickelwecker von 3 M. an,
Wanduhren von 3 M. an.

Uhrketten.

Für jede Uhr teile ich Garantie

Christbaum- Confect

Rute 440 Stück, reichhaltige Mischung,
N. 2.80, Nachnahme bei 3 wilen 1 Präsent.
Friedrich Fischer, Dresden-N.12.

Kapitalisten

werden Anträge auf gute und sichere Hypotheken-
Darlehen **kostenfrei** nachgewiesen durch
Fried. M. Kunth,
Merseburg, Kl. Ritterstraße 4.

Die Weingroßhandlung

von
A. Burghardt

in Erfurt u. Huppertsburg in der Rhein-
pfalz empfehl ich bei Herrn **Hermann**
Pfautsch in Merseburg bestehendes
ommissionärlagerung neigten Beobachtung Sämmt-
liche Weine, für deren Reinheit auf Grund amt-
licher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet
wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie
in Erfurt

Feinstes Völlberger Weizenmehl

von anerkannt vorzüglicher Backfähigkeit
empfehl
Otto Teichmann.

Lehrlings-Gesuch.

Für Herrn L. J. suche ich unter günstigen Be-
dingungen einen mit den nöthigen Schulkennt-
nissen ausgerüsteten Lehrling.
Otto Teichmann.

Cigarren-Reisender f. sein Private u.
Restaurant, g. hohes Fixum u. Provis. gef.
Wilh. Schumann, Hamburg, Lindenstr.

Das

J. Abramowik'sche Concurswaaren-Lager

soll an Wochentagen Vormittags von 9-12 Uhr, Nachmittags von 2-6 Uhr ausverkauft werden.
Zum Verkauf kommen bis Freitag, den 11. December:

Kleiderstoffe, Feinen, Baumwollwaaren u. Garne etc.,

von Sonnabend, den 12. December an:

Herren- und Knaben-Garderobe.